

Wolfgang Brauer Hanne-Lore Biester

Festakt anlässlich des 30. Jahrestages der Gründung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät Rostock am 28.10.1979 : Reden

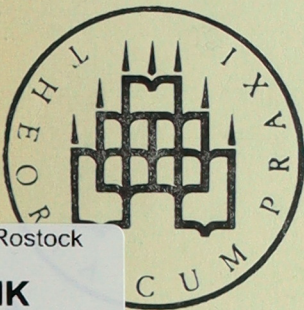
Rostock: Rostock: Wilhelm-Pieck-Universität Rostock: ODR, [1980]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817595148>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
2/1980

Festakt anlässlich des 30. Jahrestages
der Gründung
der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät
an der Universität Rostock



WILHELM-PIECK-UNIVERSITÄT
ROSTOCK

UB Rostock

NMK
ZA
251
(1980,2)

Festakt anlässlich des 30. Jahrestages
der Gründung
der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät Rostock
am 28. 10. 1979

Reden

von Prof. Dr. sc. phil. Wolfgang Brauer,
Rektor der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock
und

Dr. Hanne-Lore Biester,
Sekretär der Kreisleitung der SED Rostock-Stadt



UB Rostock

28\$ 012 695 556





ZA 4326(1980,2)

NMK-ZA 251(1980,2)

Redaktion: Abteilung Wissenschaftspublizistik
der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock,
DDR – 2500 Rostock, Vogelsang 13/14
Fernruf 369 577

Verantwortlicher Redakteur: Dipl.-Ges.-Wiss. Bruno Schrage

Herausgegeben von der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock

Druckgenehmigungs-Nr. C 160-80

Satz und Druck: ODR W II II 15 85 1 2529

Prof. Dr. sc. phil. Wolfgang Brauer,
Rektor der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock

Festrede auf dem Festakt

Meine Damen und Herren!

Liebe Freunde und Genossen!

Unser heutiges Absolvententreffen, ein Akademischer Festakt der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, findet auf den Tag genau 30 Jahre nach der feierlichen Eröffnung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät der Rostocker Universität statt, wenige Wochen nur nach dem 30. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik, den wir gemeinsam mit guten Freunden aus aller Welt festlich begangen haben, und somit auch ganz im Zeichen der Berliner Friedensinitiative, der – des bin ich sicher – unser aller Herz und Tat gehört. So unvergleichbar auch der geschichtliche Stellenwert beider Ereignisse, der Errichtung des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates und der Bildung von Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten an den Universitäten und Hochschulen der jungen Republik ist, ihre zeitliche Nähe ist alles andere denn ein Zufall. Weder Freund noch Feind würden in Abrede stellen, daß Institutionen wie die Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten nur möglich sind, wo die Arbeiterklasse die Macht ergreift. Die geschichtlichen Erfahrungen lassen es mir aber auch gerechtfertigt erscheinen, das Arbeiter-und-Bauern-Studium im allgemeinen und das Wirken der Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten im besonderen als **eine** der notwendigen Bedingungen für die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse zu kennzeichnen.

„Als die Deutsche Demokratische Republik gegründet wurde, hatten die tiefen revolutionären Veränderungen in unserem Land“, wie Genosse Erich Honecker in seiner Rede zum 30. Jahrestag feststellte, „an die Anfänge seiner sozialistischen Entwicklung herangeführt. Geschaffen war das Volkseigentum an den Produktionsmitteln, das sich behauptete und bewährte: Die Bodenreform hat der Junkerherrschaft ein Ende gesetzt und uralte Bauernträume erfüllt. Gerade erst ins Lebens getreten waren Tatsachen wie der Zweijahresplan, die Aktivistenbewegung, die Maschinenausleihstationen auf den Dörfern, die Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten oder auch die HO.“ (ND 7. Oktober 1979, S. 4)

Zu diesem Zeitpunkt hatten die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten im Osten Deutschlands unter Führung der SED die antifaschistisch-demokratische Umwälzung vollzogen. Auf diesem Fundament konnte sich der erste sozialistische Staat auf deutschem Boden konstituieren, und nicht zuletzt dank seiner Existenz konnte der mit der Befreiung vom Faschismus eingeleitete revolutionäre Prozeß des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus nunmehr in der Deutschen Demokratischen Republik in seine sozialistische Etappe hinüberwachsen. Zu den Eckpfeilern dieses Fundaments dürfen wir nebst den Umwälzungen in der Basis auch die tiefgreifenden Veränderungen in der Sphäre des Überbaus zählen: so also auch die Umgestaltung des Bildungswesens im antifaschistisch-demokratischen Geiste. Bereits in ihrem berühmt gewordenen Aufruf vom 11. Juni 1945 hatte die Kommunistische Partei Deutschlands diese Aufgabe gestellt. Den Weg zu ihrer Lösung wies der

gemeinsame Aufruf des ZK der Kommunistischen Partei Deutschlands und des Zentralausschusses der SPD zur demokratischen Schulreform vom 18. Oktober 1945, die eine gründliche Reform des gesamten Hochschulwesens einschließen sollte. Es galt zunächst, den faschistischen Ungeist zu überwinden, das bürgerliche Bildungsprivileg zu brechen und schließlich neben der Herstellung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit dem fortschrittlichen Teil der alten Intelligenz eine neue sozialistische Intelligenz aus den Reihen der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern heranzubilden. Einen wichtigen Schritt auf diesem Wege bildete die Eröffnung der Vorstudienanstalten für Arbeiter-und-Bauern-Kader im Jahre 1946. Die Gründung und Entwicklung der Vorstudienabteilung an der Universität in Rostock ist ein beredtes Beispiel dafür, daß die Öffnung der Tore der Hochschulen für Angehörige der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft wie für ihre Kinder in harten Auseinandersetzungen unter äußerst komplizierten Bedingungen erkämpft werden mußte. Im Unterschied zu anderen Ländern der damaligen Sowjetischen Besatzungszone konzipierte die Landesverwaltung in Schwerin die Vorstudienabteilungen von vornherein als Einrichtungen der Universitäten des Landes Mecklenburg in Rostock und Greifswald. Die Eröffnung der Vorstudienabteilung in Rostock sollte zum 1. August 1946 erfolgen, doch konnte dieses Vorhaben auch auf Grund der ablehnenden Haltung einflußreicher Angehöriger des Lehrkörpers der Universität erst am 2. Dezember 1946 realisiert werden. Diese Vorstudienanstalt an der Universität Rostock hatte dann aber das Verdienst, in Gestalt der Vorstudienabteilung und vor allem der späteren Vorstudienabteilung seit Dezember 1947 einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Durchsetzung des Arbeiter-und-Bauern-Studiums zu leisten. Die 234 Absolventen, die in den Jahren 1947, 1948 und 1949 ein Studium an einer der Fakultäten aufnahmen, waren wesentlich an der Erhöhung des Anteils der Arbeiter-und-Bauern-Kinder an der Gesamtzahl der Studierenden beteiligt. An der Universität Rostock stieg der Anteil der Arbeiter- und Bauernkinder von 13,2 % im Wintersemester 1946/47 auf 27 % im Wintersemester 1947/48. Im Wintersemester 1950/51 betrug er 33,9 % und im folgenden Studienjahr gar 52,2 % (ohne ABF). Gegenwärtig stammen rund 63 Prozent der Studenten unserer Universität aus Arbeiter- und Bauernfamilien, d. h., die soziale Zusammensetzung der Studierenden der Wilhelm-Pieck-Universität entspricht der Sozialstruktur unserer sozialistischen Gesellschaft.

Die quantitativen Veränderungen jener ersten Jahre gingen Hand in Hand mit dem wachsenden politischen Einfluß der Arbeiter-und-Bauern-Studenten, der nicht zuletzt auch in der Wahl von Studenten der Vorstudienabteilung wie Manfred Krüger, Gerhard Roger und Manfred Haiduck in den damaligen Studentenrat seinen Ausdruck fand. Ohne im einzelnen auf die bewegte Geschichte der Vorstudienabteilung eingehen zu können, sie wurde 1976 im Rahmen einer Diplomarbeit untersucht, sei doch noch eine wesentliche, ja symptomatische Tatsache hervorgehoben: Von den insgesamt 280 Mitgliedern der SED-Betriebsgruppe der Universität Rostock waren im Dezember 1946 nicht weniger als 58 Studenten der Vorstudienabteilung. Im Zeitraum von September 1947 bis März 1949 wurden mehr als 100 Vorstudenten in die Partei der Arbeiterklasse aufgenommen. Während dieser Zeit entwickelte sich die Parteigruppe der Vorstudienanstalt zur aktivsten Fakultätsgruppe der SED-Betriebsgruppe der gesamten Universität.

Auf dieser Grundlage gewann die „Vosta“ und später die ABF ein hohes spezifisches Gewicht im politischen Kampf und in der Durchsetzung massenpolitischer Initiativen unter den Studenten. Nur drei Beispiele aus dem Jahre 1950 mögen das belegen: Noch bei den Studentenratswahlen jenes Jahres hatte die ABF mit weitem Abstand den höchsten Anteil gültiger Stimmen; aus dem „Wettbewerb zwischen den Fakultäten der Universität Rostock zur Vorbereitung des Deutschlandtreffens“ ging sie als Sieger hervor; die Gruppe 7 der ABF gehörte zu drei FDJ-Gruppen, die für besondere Leistungen im Friedensaufgebot der FDJ ausgezeichnet wurden. Alle Begeisterung, die Initiative und klassen-gemäße kämpferische Haltung der weitaus größten Anzahl unser Arbeiter-und-Bauern-Studenten hätten aber zumindest nicht in so kurzer Zeit zum Sieg der antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Kräfte, Ideen und Ideale an unseren Universitäten nachdrücklich beitragen können, wenn nicht die geeinte Arbeiterpartei und die neuen Staatsorgane in Ausübung der Funktionen der Diktatur des Proletariats ebenso besonnen und feinfühlig wie im entscheidenden Moment energisch und äußerst konsequent die notwendigen politischen, administrativen und materiellen Voraussetzungen geschaffen hätten.

Waren doch in all jenen Jahren auch an der Rostocker Universität Fragen, ja sogar Verordnungen zur Zulassungspolitik, zur Gewährung von Stipendien, zur Studienorganisation Angriffspunkte für reaktionäre Kräfte, für Angriffe, die sich im Kern immer gegen das Prinzip des Arbeiter-und-Bauern-Studiums überhaupt richteten. Der Präsident der Deutschen Verwaltung für Volksbildung, Paul Wandel, der mecklenburgische Volksbildungsminister Gottfried Grünberg, der Vizepräsident des mecklenburgischen Landtags, Erich Glükauf, Ministerialrat Dr. Fritz Müller und nicht zuletzt Vertreter der sowjetischen Militärbehörden kämpften in komplizierten Situationen entschieden um die Durchsetzung der hochschulpolitischen Positionen der Arbeiterklasse.

Der fragmentarische Rückblick läßt deutlich werden, daß sich der junge Arbeiter-und-Bauern-Staat auch auf dem Gebiete der Intelligenzpolitik auf die Errungenschaften der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung stützen konnte, als es galt, den sozialistischen Aufbau in Angriff zu nehmen. So heißt es denn auch in der von der deutschen Wirtschaftskommission am 31. März 1949 erlassenen Verordnung über die Erhaltung und die Entwicklung der deutschen Wissenschaft und Kultur (Zentralverordnungsblatt Teil I 1949 Nr. 28): „Die bestehenden Kurse zur Vorbereitung von Arbeitern, Bauern und ihren Kindern für das Studium an den Hochschulen (Vorstudienanstalten) sind in dreijährige Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten umzugestalten“ (Punkt 11). Die Betonung der Kontinuität soll jedoch die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät nicht als Fortsetzung von Vorstudien- und Vorstudienabteilung schlechthin erscheinen lassen. Mit der offiziellen Eröffnung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät Rostock, die am 28. Oktober 1949 hier im damaligen Rostocker Stadt-Theater in feierlicher Form erfolgte, die Festansprache hielt Gen. Prof. Fred Oelßner, begann eine neue Etappe in der Entwicklung des Arbeiter-und-Bauern-Studiums und zugleich auch ein neues Kapitel in der mehr als 500jährigen Geschichte der Rostocker Universität.

An das Wort Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, wir sollten auch das nicht in Vergessenheit versinken lassen, mußten wir und wer sonst auch immer uns erst gewöhnen. Man hat übrigens noch gar nicht untersucht, welchen

unschätzbaren Beitrag zur Einbürgerung von Wort und Begriff auch in diesem Falle die sowjetische „Rabfak“ geleistet hat.

Dennoch: Arbeiter und Bauern und Fakultät paßten damals eigentlich gar nicht zusammen, weil sich die Vorstellungen, die man mit beiden Bestandteilen verband, gegeneinander nahezu ausschlossen. Ich muß es leider jedem selbst überlassen, den ernsten Auseinandersetzungen, dem Spott und Hohn, der Beklemmung und Unsicherheit, auch der naiven Unbekümmertheit und dem kämpferischen Trotz nachzusinnen, die sich um die Zusammenbildung solcher aus bürgerlichen Traditionen verstandener Paradoxa ergaben. Eins aber hat sich sieghaft herausgekämpft, und ich sage es jetzt nur als mein ganz persönliches Bekenntnis: Das Wort Arbeiter-und-Bauern-Fakultät hat für mich den schönsten Klang. Es ist – verzeiht mir ein einziges Mal das Schwärmen – Würde und Wohlklang, es ist Glück und Erfüllung, es ist harte Arbeit und Stolz darauf, es ist Treue und Verlässlichkeit, es ist Fahne und Barrikade.

Kommen wir aber zum Sachlichen zurück:

Der Staat der Arbeiter und Bauern bedurfte zur Lösung der vor ihm stehenden geschichtlichen Aufgabe einer ihm treu ergebenen zahlreichen jungen sozialistischen Intelligenz, deren systematischer und forcierter Heranbildung die im Jahre der Gründung unserer Republik geschaffenen Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten dienten. Unsere Rostocker ABF, die 1954 durch die Verleihung des Namens „Ernst Thälmann“ ausgezeichnet werden konnte, hat den ihr übertragenen Klassenauftrag in Ehren erfüllt. Die Zahl der Studenten stieg insbesondere in den ersten Jahren nach der Gründung der ABF stark an: Im Dezember 1949 betrug sie 282, zwei Jahre später 407 und Ende des Jahres 1953 704.

Im Studienjahr 1954/55 studierten an der ABF Ernst Thälmann über 800 Studenten. Die 2 000 Absolventen unserer ABF bzw. ihrer Vorläuferin, der „Vosta“, haben entscheidend dazu beigetragen, die führende Rolle der Arbeiterklasse auch an der Rostocker Universität durchzusetzen. Schon im Juli 1950 konnte der III. Parteitag der SED in seiner EntschlieÙung konstatieren: „Die Bildung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten an den Hochschulen und Universitäten hat dem Bildungsprivileg der besitzenden Schichten einen ersten Schlag versetzt. Sie ermöglichte großen Teilen der Arbeiter-und-Bauern-Jugend das Hochschulstudium. Damit wächst eine neue Intelligenz heran, die aufs engste mit den Werktätigen verbunden ist. Die Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten sind ein immer stärker werdender Faktor der Demokratisierung des gesamten Hochschulwesens...“

Die Potenzen der Arbeiter-und-Bauern-Studenten sollten sich als besonders wirksam bei der Verwirklichung der mit dem Studienjahr 1951/52 eingeleiteten Neugestaltung des Studiums erweisen. Genannt seien hier nur die Einführung des 10-Monate-Studienjahres und des obligatorischen gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagenstudiums sowie die Bildung von Studiengruppen der Freien Deutschen Jugend an den Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik. An den Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten selbst entwickelte sich in diesen Jahren eine echte Gemeinschaftsarbeit zwischen Dozenten und Studenten, die der letzte FDJ-Sekretär der ABF „Ernst Thälmann“ in seinem Erinnerungsbericht „Das letzte Jahr“ zu Recht als einen Vorgriff auf die Zusammenarbeit zwischen Studentenschaft und Lehrkörper eingeordnet hat, wie sie sich an den anderen Fakultäten erst Jahre später heraus-

bilden sollte. Die Erfolgsbilanz der Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten wurde schließlich, so paradox es klingt, gewissermaßen gekrönt durch die Tatsache, daß ihre Existenz mit Beginn der 60er Jahre nicht mehr notwendig war, um den Arbeiter-und-Bauern-Kadern auf diesem Wege den Zugang zu den Hohen Schulen der Deutschen Demokratischen Republik zu ermöglichen.

Das bürgerliche Bildungsprivileg war gebrochen, die Arbeiter-und-Bauern-Macht verfügte über eine klassenbewußte junge sozialistische Intelligenz, und mit dem Aufbau eines sozialistischen Bildungswesens waren auch die Voraussetzungen für ihre Reproduktion und Erweiterung gegeben. Auch an diesem Frontabschnitt war also die Machtfrage entschieden. Unsere Rostocker ABF „Ernst Thälmann“ schloß ihre Pforten im Juli 1963, 14 Jahre nachdem ihr erster Direktor, Genosse Prof. Sielaff, anlässlich der festlichen Eröffnung am 28. Oktober 1949 die Versicherung abgegeben hatte, daß der Lehrkörper um den politischen Auftrag der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät wisse und ihn erfüllen werde.

Die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät als Institution wurde nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse geschlossen. Doch die Geschichte der ABF war damit nicht zu Ende. Die ABF – auch unsere ABF „Ernst Thälmann“ – wirkte weiter, und ihre Wirksamkeit reicht bis in die Gegenwart, da wir die entwickelte sozialistische Gesellschaft gestalten, und ihre in den ersten Jahren unserer Republik geleistete Arbeit wird auch in Zukunft ihre Früchte tragen. Fast ein jeder unserer 2 000 Absolventen bürgt dafür. In die Geschichte – zumindest in die Literaturgeschichte – sind die ABF-Studenten unserer Republik eingegangen als Vera Bilfert und Robert Iswall, als Rose Paal und Gerd Trullesand, als Jakob Filter, als Hella Schmöde oder auch, ja auch, als Quasi Rieck. Aus der Rostocker ABF sind zweifellos nicht wenige diesen klassischen Helden der ABF in vieler Beziehung ebenbürtige Absolventen hervorgegangen. Lassen Sie mich hier einfügen, daß der Schöpfer eben erwähnter Romanhelden heute zu unseren Gästen gehören sollte. Er mußte absagen wegen eines Klassenauftrages, den wir fraglos als eminent wichtiger im Vergleich mit unserer Veranstaltung anerkennen mußten. Er schrieb uns aber: „Also bitte ich Sie, Ihre Feier und Ihr Absolvententreffen unbetrübt durch meine Abwesenheit über die Bühne gehen zu lassen, und sollte dann irgendwo ein Platz für einen Gruß sein, hier ist er, ein herzlicher Gruß von mir den ehemaligen ABFlern der Rostocker Universität. Was sonst noch zur Sache zu sagen wäre, steht in einem einschlägigen Roman. Mit besten Wünschen Hermann Kant.“

Aus der ABF „Ernst Thälmann“ sind also Hunderte von Absolventen hervorgegangen, die heute in nahezu allen Bereichen unserer Gesellschaft in Industrie und Landwirtschaft, an Schulen und Hochschulen, im sozialistischen Gesundheitswesen, bei den bewaffneten Organen wie im Partei- und Staatsapparat eine verantwortungsvolle Tätigkeit zum Wohle derer ausüben, die sie einst zum Studium delegiert haben. Es fällt schwer, sich im Rahmen dieser Ausführungen auf wenige Beispiele zu beschränken, und fast noch schwieriger ist es, überhaupt eine Auswahl zu treffen.

Ich rechne auch mit Zuversicht darauf, daß ihr alle freudig, mit Stolz und Zuneigung die Vorstellung einiger weniger von uns anhören werdet. Die gleiche Verordnung der Deutschen Wirtschaftskommission, unterzeichnet von Heinrich Rau und Paul Wandel, die im März 1949 die Umwandlung der Vorstudienanstalten in Arbeiter-und-Bauern-Fakultä-

ten verfügte, enthielt auch die Festlegung über die alljährliche Verleihung von Nationalpreisen für „Hervorragende Leistungen der deutschen Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller, Ingenieure, Agronomen, Techniker, Meister und Arbeiter.“ Wer mag vor 30 Jahren einen direkten Zusammenhang zwischen beidem gesehen haben? Gewiß nicht diejenigen, die sich da im Sommer 1949 in Rostock mit Bangen und doch hoffnungsvoll der Aufnahmeprüfung für die ABF stellten, wie Ingrid Rieck geb. Möller aus Rerik, der Landarbeiter Dietrich Busch-Petersen oder die Chemielaborantin Ursula Kleinpeter geb. Romahn. Doch zu denen, die am Vorabend des 30. Geburtstages unserer Deutschen Demokratischen Republik mit dem Nationalpreis geehrt wurden, gehört auch eine der ersten Absolventinnen unserer ABF, eben Genn. Prof. Dr. Ursula Kleinpeter, die seit Jahren zu den international führenden Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Kinderneuropsychiatrie zählt. Ihr Beitrag in unserer Jubiläumsschrift verrät, daß die ABF-Studentin Ursula Romahn alles andere als ein Senkrechstarter war. Sie ist auch nicht der erste Nationalpreisträger aus den Reihen unserer ABF.

Genossen Hans-Dieter Mäde, heute Kandidat des Zentralkomitees der SED und Mitglied der Akademie der Künste, er wurde zum 30. Jahrestag als „Held der Arbeit“ ausgezeichnet, wurde der Nationalpreis der Deutschen Demokratischen Republik in den Jahren 1961 und 1966 für seine Theaterarbeit verliehen. Genosse Mäde, der die Hochschulreife an der Vorstudienabteilung der Universität Rostock erworben hat, steht seit Anfang 1977 als Generaldirektor an der Spitze des DEFA-Studios für Spielfilme.

Eine Entwicklung, die nur unter den Bedingungen einer Arbeiter-und-Bauern-Macht möglich ist, nahm der Landarbeiter Herbert Weinelt. Er studierte von 1950 bis 1953 an unserer ABF und anschließend zunächst in Rostock, später in Leipzig Chemie. Nach der Promotion nahm Herbert Weinelt im Jahre 1963 eine leitende Tätigkeit im heutigen VEB Chemiekombinat Bitterfeld auf. Für seinen Anteil an der Entwicklung, Produktion sowie Rationalisierung großindustrieller Verfahren und Technologien bei speziellen Zwischenprodukten für Farbstoffe sowie einer Reihe von optischen Aufhellern für Zellulosefasern und Fasern auf vollsynthetischer Basis wurde Gen. Dr. Weinelt 1976 mit dem Nationalpreis ausgezeichnet.

Nicht wenige der Studenten unserer ABF bzw. der „Vosta“ unserer Universität kamen als **Landarbeiter** zum Studium. (Über die Förster werde ich gar nicht erst anfangen zu sprechen, das müßte eine Rede für sich werden.)

Das mag ein Spezifikum mecklenburgischer Verhältnisse sein. So ist es nun auch kein Wunder, wenn sich unter sozialistischen Bedingungen ehemalige Landarbeiter wie Hans-Joachim Bernhard und Gerhard Roger selbst zu Professoren entwickeln konnten. Allein an unserer eigenen Universität wirken oder wirkten neben ihnen u. a. folgende Absolventen der Rostocker Vorstudienabteilung bzw. ABF als Hochschullehrer: die Dozenten Dr. Erich Biester, Dr. Fritz Köhler, Dr. Hermann Kowalke, Dr. Otto Pulow und Dr. Heinz-Gerd Rackow, die Professoren Dr. Manfred Haiduck, Dr. Manfred Krüger, Dr. Martin Polzin. Die ABF hat, wie am Beispiel unserer Rostocker Universität deutlich wird, also eine wichtige Rolle auch bei der Heranbildung klassenbewußter Wissenschaftler für die Fachfakultäten gerade der eigenen Universität gespielt, die sich

überdies in vielfältigen verantwortungsvollen staatlichen und gesellschaftlichen Funktionen bewährt haben.

Viele unserer Ehemaligen haben sich dem **Lehrerberuf** verschrieben. Zu denen, die mit ganzem Herzen Lehrer sind, gehört auch Genn. Jo Felsch. Nach dem Besuch der Vorstudienabteilung von 1947 bis 1948 hat sie an der damaligen Pädagogischen Fakultät der Rostocker Universität studiert, und seit dem Abschluß ihrer Hochschulausbildung im Jahre 1951 arbeitet sie an Rostocker Schulen. Die Fachlehrerin für Deutsch und Kunstziehung war u. a. zwei Jahre als Fachberater für Deutsch tätig, 1974 wurde Genn. Felsch, selbst Mutter dreier Kinder, seit 1971 Oberstudienrat, als Direktor an die 27. Polytechnische Oberschule der Stadt Rostock berufen. Anlässlich des VIII. Pädagogischen Kongresses wurde sie mit dem Ehrentitel „Held der Arbeit“ ausgezeichnet. Die Reihe von Beispielen für die Entwicklung ehemaliger ABF-Studenten ließe sich fortsetzen, also auch solcher, denen hohe Auszeichnungen des Arbeiter-und-Bauern-Staates zuteil geworden sind. Man müßte sie nicht mit der Lupe suchen, doch gleichwohl bleibt festzustellen, daß hier einzelne hervorragende Leistungen exemplarisch und letztlich die Kraft eines breiten Stroms symbolisierend hervorgehoben werden sollten. Es versteht sich von selbst, daß unsere Absolventen in ihrer Geamtheit nicht hinter wenigen einzelnen zurücktreten, sondern durch den Beitrag charakterisiert sind, den jeder von ihnen, von uns im vollen Bewußtsein seiner persönlichen Verantwortung für unsere sozialistische Sache auf dem Platz, den er in der Gesellschaft auszufüllen hat, nach besten Kräften leistet.

Eine Würdigung der historischen Rolle der ABF wäre unvollständig, ohne des Wirkens ihrer Lehrkräfte zu gedenken. Den Absolventen unserer ABF sind – das geht aus den Erlebnisberichten hervor – besonders folgende Dozenten in Erinnerung geblieben: die parteilosen ehemaligen Studienräte Dr. Rolle und Dr. Stüwe sowie Fräulein Matulke, die Genossen ABF-Dozenten Prof. Sielaff, Werner Chotzen, Jochen Höppner, Paul Beutz, Josef Boser, Arthur Wruck, Kurt Hückel und Heidi Regenstein. Lehrer wie sie und viele andere waren es, die den Grundstein für das spätere Fachstudium der ABF-Studenten legen halfen.

Erstaunlich ist, daß der Lehrkörper der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät in der Regel keine besondere Auswahl war, obgleich das in vielen Situationen, letztlich zu unserer Ehre, vorausgesetzt wurde.

Das Erstaunliche war und bleibt jener **Kollektivegeist**, unbändig nach vorwärts orientiert, schöpferisch und nach heutigem Maße erstaunlich kritisch, der Studenten und Dozenten, Junge und Alte, das heißt: die bis zur Hitzköpfigkeit überschäumende Tatkraft der erst reifenden Genossen und die bei allen Konflikten und mancher Skepsis faszinierten Angehörigen der alten Intelligenz packte und zusammenschweißte.

Von immenser Aktualität und der kräftigsten Lebhaftigkeit würdig ist das, was ich persönlich als die reichste Mitgift des Kollektivs der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät erachte: die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung, ohne viel Redens und Aufhebens, und die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen.

Liebe Genossen und Freunde, wenn wir die 30. Wiederkehr des Gründungstages der ABF „Ernst Thälmann“ heute mit einem Absolvententreffen an der Wilhelm-Pieck-Universität festlich begehen können, so darf auch hier ein kausaler Zusammenhang konstatiert werden. Der Name des ersten deutschen Arbeiterpräsidenten wurde unserer Universität –

wie Sie wissen – anlässlich seines 100. Geburtstages im Januar 1976 verliehen. Diese Namensgebung ist Ausdruck dessen, daß die höchsten Bildungsstätten unseres Landes unwiderruflich zu Hochschulen des Volkes, zu einem untrennbaren Bestandteil unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung geworden sind. Zur Erreichung dieses Zieles haben die Arbeiter- und Bauern-Fakultäten der Deutschen Demokratischen Republik, hat auch unsere ABF „Ernst Thälmann“ einen gewichtigen Beitrag geleistet. In diesem Sinne schrieb Elli Winter-Pieck: „Die Gründung der ABF war ein wesentlicher Schritt zur endgültigen Erfüllung einer Hauptforderung der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung, für die auch Wilhelm Pieck in ihren Reihen sein Leben lang gekämpft hat“ (Festschrift der Bergakademie Freiberg ABF Wilhelm Pieck, 1974, S. 5).

Untrennbar gehört die ABF zum Werden und Wachsen unserer Republik. Und sie wiederum ermöglichte die fruchtbarsten Blütejahre in der langen Geschichte unserer Universität, die am 12. November ihr 560. Lebensjahr vollenden wird. Auch diese beiden Daten, den Gründungstag der Rostocker Universität im Jahre 1419 und den unserer ABF, sehen wir als Markierungspunkte auf einer Traditionslinie, der wir uns bewußt sein und verbunden fühlen sollten. An jener Universitätsgründung hatte das aufstrebende historisch noch junge Bürgertum entscheidenden Anteil. Dem Drang nach ökonomischer Macht und politischem Einfluß entsprach das Bestreben, das klerikale und adlige Bildungsprivileg zu brechen, was mit Hilfe der Universitäten auch gelang.

Fünf Jahrhunderte später, nachdem die Universität – eng gekettet in wechselvollen Schicksalen an feudale und bürgerliche Interessen – Höhen und Tiefen durchlebt hatte, war ein völliger Neubeginn erforderlich, galt es, auch die Bildung des Volkes aus den Fesseln jeder Form der Ausbeutergesellschaft zu befreien. Wir sind Zeugen und vor allem Mitgestalter jenes Prozesses, in dem sich die Arbeiterklasse auf dem Boden der heutigen DDR als stark genug erwies, die nunmehr auch historisch überlebte politische und ökonomische Macht der Bourgeoisie zu brechen. So gesehen, sind also beide Ereignisse, die Gründung der academia rostochiensis vor 560 Jahren und die Gründung der ABF, Ausdruck progressiver welthistorischer Bewegungen, aber wiederum unvergleichbar, weil sich anstelle jenes Ereignisses in der Folge verschiedener Ausbeutergesellschaften in unserer Epoche die historische Mission der Arbeiterklasse siegreich erfüllt.

Für keinen von uns ehemaligen „ABFlern“ ist deshalb der heutige Tag nur Reminiszenz oder gar Anlaß zur Verklärung und Schwärmerei. Das Kämpfen und Siegen, das Unverzagtsein, das Wiederaufstehen nach Niederlagen oder Fehlschlägen, den unbändigen Glauben an die eigene Kraft, an die des Kollektivs, der Klasse und der Partei lernt man nicht für einen Lebensabschnitt, sondern für das ganze Leben. Und deshalb mögen die abschließenden Worte Bertolt Brechts, seine Mahnung „An die Studenten der Arbeiter- und Bauern-Fakultät“ gleichermaßen den „Ehemaligen“ zur Erinnerung dienen und gerichtet sein auch an alle heutigen Studenten und die Arbeiter- und Bauern-Kinder unter ihnen vor allem:

„Vergeßt nicht: mancher euresgleichen tritt
Daß ihr hier sitzen könnt und nicht mehr sie.
Und nun vergrabt euch nicht und kämpfet mit
Und lernt das Leben und verlernt es nie!“
(Brecht, Gedichte, Bd. VII, Berlin-Weimar 1969, S. 129)

Hanne-Lore Biester, ehemalige Studentin der ABF Rostock
Sekretär der Kreisleitung der SED Rostock-Stadt

Rede auf dem Festakt

Liebe Genossen und Freunde!

Als ich die Aufgabe übernahm, heute in dieser für uns alle sehr festlichen und nahegehenden Zusammenkunft im Namen der ehemaligen Studenten der Rostocker ABF zu sprechen, zog ich zu allererst Hermann Kants „Aula“ aus dem Bücherregal und – kam zu dem Entschluß, den Roman für den **gegebenen** Anlaß **nicht** noch einmal zu lesen.

Abgesehen davon, daß ich mit jeglichem Versuch, dem Autor nahezuwollen, von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre, bewog mich dazu eine Erkenntnis, die wir – meine ich – **alle** aus unseren ABF-Jahren mitgenommen haben.

Es kommt darauf an, vorhandene Erfahrungen zu verarbeiten, zu nutzen, sie aber niemals zu kopieren; das Wichtigste ist, sich auf der Grundlage der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse einen eigenen Standpunkt zu erarbeiten und ihn zu vertreten.

Wie leicht sagt sich das heute! Wie vieler Hilfe, Ermunterung, Förderung und immer wieder Forderung haben wir bedurft, um aus eigener Kraft, nach Rückschlägen, Siegen und manchmal vielleicht auch dem schnell wieder verworfenen Gedanken, aufzugeben, dennoch Schritt für Schritt die Hochschulreife zu erwerben.

Wenn ich die vor mir liegenden Reihen hier im Volkstheater, der Gründungsstätte unserer ABF, überblicke, werde ich an die Erzählung „Zwei leere Stühle“ von Erik Neutsch erinnert. Auch in unserer feierlichen Runde gibt es nach diesen dreißig Jahren einige Lücken.

Ich meine nicht jene Abwesende – bei Neutsch mit dem **einen** leeren Stuhl angedeutet – die als unbeträchtliche Ausnahmen unsere Position verlassen haben und deshalb für uns gestorben sind. Vielmehr beziehe ich mich auf jene Mitstreiter – durch den **anderen** leeren Stuhl von Neutsch symbolisiert – die uns viel gegeben und in dieser Absicht ihre Kräfte niemals geschont, sondern bis aufs äußerste gefordert haben, aber heute nicht mehr unter uns weilen können.

Ich denke an solche beispielhaften Kommunisten und väterlichen Freunde, wie Genossen Prof. Erich Sielaff und Genossen Theodor Lehmann, „Papa Lehmann“ genannt, sowie an Genossen Werner Chotzen, der sich trotz aller Selbstdisziplin viel zu früh der Krankheit beugen mußte. Sie seien stellvertretend genannt für jene, die uns trotz ihres Ablehnens dennoch in all diesen Jahren begleitet haben und auch weiterhin unsere Ratgeber und Vorbilder bleiben.

So ist unser Kollektiv im Grunde genommen viel stärker, als es die Zahl der hier Anwesenden ausweist.

Stolz und selbstbewußt, freudig bewegt begehen wir gemeinsam mit unseren ehemaligen Dozenten den 30. Gründungstag der ABF in Rostock.

Für diese Möglichkeit danken wir der Wilhelm-Pieck-Universität, ihrer Parteiorganisation und ihrem Rektor, Magnifizenz Genossen Prof. Brauer,

der – ehemals selbst Direktor der Rostocker ABF – soeben die historische Bedeutung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten in unserem Staat überzeugend charakterisiert hat.

Ja, wir sind heute im vollen Bewußtsein der Tatsache gekommen, daß die ABF ihren historischen Auftrag erfüllt hat. Jeder von uns wirkte auf ganz individuelle Weise mit, daß Arbeiter- und Bauernkinder das von unserer Partei und unserem Staat geöffnete Tor zu den höchsten akademischen Bildungsstätten durchschritten und den neuen Geist der Arbeiter-und-Bauern-Macht in die Studentenschaft trugen.

Wir hatten zwar mit manch eigener Unvollkommenheit und großen Vorurteilen vieler Kommilitonen in den Fachfakultäten zu ringen, aber letztlich beugten wir uns nicht, sondern **bestanden** an der Universität und im Beruf.

So können wir heute auch im Hinblick auf das persönlich Geleistete bescheiden und wieder nicht allzu bescheiden – wie der Dichter Kuba es in größerem Zusammenhang ausdrückte –¹⁾ sagen:

Wir gehören zu den Siegern der Geschichte.

Warum war die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät für uns alle eine so entscheidende, prägende Phase unseres Lebens? Was hat sie uns an Bleibendem, Unverlierbarem, vielmehr immer stärker zum Tragen Kommendem gegeben?

So unterschiedlich unsere Ausgangspunkte und unsere späteren Lebenswege waren, haben wir wichtige gemeinsame Erfahrungen während des damaligen Studiums als Arbeiter- und Bauernstudenten gesammelt, die in uns – die wir nun zum Teil schon Großväter und Großmütter sind – auch heute noch als zukunftssträftig wirken.

Mag das jeder in Gedanken für sich selbst überprüfen. Ich rechne dazu vor allem einige Grundhaltungen.

Wir kamen zur ABF mit dem Vorsatz, die Hochschulreife zu erwerben. Was das bedeutete, war den wenigsten von uns auch nur annähernd klar. In unseren Familien gab es in dieser Hinsicht keine Vorbilder, eher überwogen die den Fabrik- und Landarbeitern in der alten Gesellschaftsordnung traditionell eingepflichten und noch nachwirkenden Bedenken, daß das kein Weg für uns sei. Von den offenen und versteckten Vorurteilen und Gegenaktionen der Feinde will ich nicht sprechen, sie hätten uns ohnehin nicht abgehalten.

So machten wir ein Stück Revolution, ohne uns dessen schon immer in der ganzen Tragweite bewußt zu sein. Erinnern wir uns: Es gehörte in den ersten ABF-Jahren Mut dazu, in Demonstrationen, vor allem aber in Haus- und Straßenaufmärschen sowie persönlichen Gesprächen offen zu erklären:

„Ich bin Student der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät und stehe ein für die von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Regierung der DDR beschlossene Politik.“

Aber so haben wir von Anfang an kämpfen gelernt, auch begriffen, aus zeitweiligen Niederlagen Schlußfolgerungen zu ziehen, aber niemals aufzugeben.

¹⁾ aus: „Brot und Wein“, in: Deutsches Gedichtbuch. Lyrik aus acht Jahrhunderten, Berlin 1959, S. 682

Dabei steckte das härteste Stück täglichen Kampfes, das so gar nicht nach Revolution aussah und dennoch eine war, in der Bewältigung eines immensen Pensums an Wissen, denn viele von uns brachten in jenen Jahren nur wenig schulische Voraussetzungen mit. Es gab so gut wie keine Lehrbücher, und wir haben sehr klein geschrieben, weil Schreibpapier knapp war. Aber in all meinen späteren Jahren des Lehrerstudiums und der Lehrerausbildung wurde mir erst nachträglich gerade durch die Erfahrung des Unterrichts an der ABF klar, daß der Lehrende, seine Persönlichkeit, sein Vertrauen in das Leistungsvermögen der ihm anvertrauten jungen Menschen und seine von hohem Wissen, guter Vorbereitung und überzeugender Parteilichkeit getragene differenzierte Forderung und Ermunterung für jeden einzelnen das Entscheidende ist. Wir hatten das große Glück, solche Dozenten zu haben.

Das hat jeder auf seine eigene Weise erfahren und ist auch namentlich in der uns vorliegenden Festschrift nachzulesen.

Für mich persönlich haben jene Dozenten den tiefsten Eindruck hinterlassen, die mir prinzipiell neue Einsichten vermittelten.

Sicher werdet Ihr mir zustimmen, daß wir auf unserem Weg der Aneignung des Marxismus-Leninismus manchmal recht dogmatisch waren. Es gab nur Weiß und Schwarz.

Ich erinnere mich zum Beispiel an eine leidenschaftliche Diskussion in unserer Arbeitsgruppe im Jahre 1953, jenem für unsere Republik leichtesten Jahr, als uns die Erkenntnis der Klassenbedingtheit der antagonistischen Widersprüche bis zu der Behauptung gelangen ließ, mit der Beseitigung jeglicher Ausbeutung gäbe es keinerlei Widersprüche und keine Tragik mehr.

Der Dozent hängt an die siebte eine achte Stunde, bezwang unseren Hang zur unzulässigen Vereinfachung und überzeugte uns vom Richtigen.

Gerade in jener Zeit, es mag auch ein Jahr früher gewesen sein, erregte „Papa Lehmann“ bei der Rückgabe von Aufsätzen zu Hauptmanns „Webern“ in der ganzen Fakultät Aufsehen. Ich kann mich mit dem besten Willen nicht erinnern, ob die „Weber“ Anfang der fünfziger Jahre dem Naturalismus oder dem Realismus zugerechnet wurden. Aber unter dem Aufsatz eines Studenten, der das Gegenteil der Meinung behauptete, stand sinngemäß zu lesen:

Ogleich ich die Ansicht des Verfassers nicht teile,
schätze ich seine fundierte Beweisführung.

Sehr gut Th. Lehmann

Für damalige Zeit zwar ungewöhnlich zugespitzt, drückt sich hierin eine Position aus, die uns ABF-Studenten geformt hat: Obwohl wir Lernende waren, wurden wir von unseren Dozenten immer als Partner akzeptiert, wenn wir mit Sachkenntnis, durchdacht einen eigenen Standpunkt vertraten.

Das bestimmte auch die prägende Grundhaltung des ganzen Kollektivs von Lehrenden und Lernenden. Wer sich selbst das Höchste abverlangte, aber auch Erkanntes an Schwächere weitergab und bescheiden blieb, erfuhr selbst immer die Hilfe und den Zuspruch der anderen.

Gerade dieses Erlebnis des Kollektivs hat uns unendliches Vertrauen in unsere eigene Kraft gegeben.

Erfüllt von einer unbändigen Lust am Lernen, die wir uns bis heute bewahrt haben, von dem Wissen, daß sich nichts im Selbstlauf realisiert, sondern alles mit Zielstrebigkeit und höchster Einsatzbereitschaft durchgesetzt werden **muß** und auch **kann**, haben wir letztlich im Fachstudium trotz aller Anfeindungen ein bestimmendes Wort mitgesprochen und Autorität gehabt. Wir haben damit bewiesen, daß Arbeiter- und Bauernkinder nicht – wie am Beginn dieser Entwicklung von bürgerlichen Professoren behauptet – „ein katastrophales Absinken des wissenschaftlichen Niveaus“ herbeiführen¹⁾, sondern schließlich der gesellschaftlichen, der wissenschaftlichen Entwicklung entscheidende Impulse geben. Davon zeugen die heute in unserer Mitte weilenden hervorragenden Lehrer, Hochschullehrer, Kulturschaffenden, Ärzte, Naturwissenschaftler und Ingenieure, die hauptamtlichen politischen Funktionäre, Betriebsleiter und Diplomaten.

Es kommt hier nicht auf die Vollständigkeit der Aufzählung an. Auf alle Fälle gehören auch die aus der ABF hervorgegangenen Offiziere der bewaffneten Organe dazu.

So haben wir auf unsere Weise das von Claus Hammel in seinen „Überlegungen zu Feliks D.“ (Dzierzynski) charakterisierte Privileg der Kommunisten realisiert, über Brücken zu gehen, deren Festigkeit noch nicht geprüft ist.²⁾

Wir konnten es vor allem auch deshalb, weil wir nach vielen Irrtümern in den Jahren an der ABF mit Hilfe unserer Parteiorganisation, mit Unterstützung der Dozenten begriffen hatten, daß wir für unser Ziel, den Sozialismus aufzubauen, Verbündete gewinnen müssen und daß dazu politische Leidenschaft allein nicht genügt, sondern umfassendes Wissen notwendig ist, Wissen auch als Voraussetzung für Einfühlsamkeit gegenüber unseren Mitmenschen.

Es war schon ein hartes Stück Arbeit zu verstehen, warum wir uns mit solchen literarischen Werken wie der „Antigone“ von Sophokles oder der „Iphigenie“ von Goethe beschäftigen mußten.

War das nicht Überholtes, längst Vergangenes, das uns nur Zeit für die Aufgaben der Revolution in der Gegenwart nahm? Wir mußten erst erfassen, daß die revolutionäre Arbeiterklasse alles Progressive, alles wahrhaft Humanistische in ihre sozialistische Lebensweise aufnimmt und es aktiv bewahrt.

Genosse Kurt Hückel, einer unserer damaligen Dozenten und heute Professor an dieser Universität, lehrte uns nicht nur, daß zur politischen Verbundenheit mit der Sowjetunion unbedingt das Beherrschende der russischen Sprache gehört. Er spielte uns auch viele Klassiker auf dem Klavier vor, improvisierte imponierend auf diesem Instrument, das manche von uns doch im Verdacht gehabt hatten, ein Symbol des Kleinbürgertums zu sein.

Überhaupt wollen wir heute ruhig zugeben, daß wir in keiner Weise Helden waren, schon gar keine Helden auf dem Sockel.

Wir waren jung, platzten aus allen Nähten vor Optimismus und jugendlichem Überschwang. Gefeierte haben wir tüchtig, intensiv, wie alles,

¹⁾ Zitat nach: Geschichte der Universität Rostock 1419–1969, Berlin 1969, Bd. II, S. 65

²⁾ Vgl. Forum 11/1978, Beilage, S. 6

was wir taten. Auch gefochten wurde in den Pausen, so daß die Zeigestücke oft zerbrochen waren.

Aber das alles ließ uns niemals sorglos werden, hat keinen Augenblick unsere politische Wachsamkeit eingeschlafert. Es **war** und **blieb** immer selbstverständlich für uns, „im Kampf dort zu stehen, wo die geringste Deckung ist“¹⁾. Gestützt auf die täglich gesammelten Erfahrungen als Funktionäre der Partei und der Freien Deutschen Jugend haben wir in mancher zugespitzten Klassenkampfsituation innerhalb und außerhalb der Universität unseren Mann gestanden und nicht selten mit der disziplinierten Kraft der ganzen Arbeiter-und-Bauern-Fakultät zur Entscheidung für unseren Staat beigetragen.

Auf uns war Verlaß, weil wir von dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg der Arbeiterklasse und dem Bewußtsein erfüllt waren, daß wir selbst einen Teil zur sozialistischen Revolution beizutragen haben. Ich erinnere mich noch gut an jenen Morgen des Jahres 1952, als die Zweite Parteikonferenz der SED den planmäßigen Aufbau des Sozialismus beschlossen hatte. Lautstarker Jubel erfüllte die ABF: „Hast Du schon gehört? Wir bauen den Sozialismus auf!“

Wir haben es alle inzwischen unter Einsatz unserer ganzen Fähigkeit und mit viel Begeisterung getan, jeder an seinem Platz, und freuen uns heute gemeinsam über die in diesen drei Jahrzehnten unserer Republik errungenen Erfolge.

Sicher versteht Ihr meinen Stolz als gebürtige Rostockerin und heutigen Sekretär der Kreisleitung der SED, auch als Abgeordnete der Stadtverordnetenversammlung, wenn ich hinzufüge:

Die Erfolge unserer Republik sind auch an der Entwicklung der Stadt Rostock ablesbar, die sich mit sieben Neubaugebieten so gereckt und gestreckt hat, daß sich Rostock und Warnemünde auch geografisch vereinigt haben.

Jetzt bereiten wir die neuen Wohngebiete auf der anderen Seite der Warnow vor, so daß der Überseehafen in den nächsten Jahren gewissermaßen von den neuen Wohnstätten der Rostocker umarmt werden wird. Unsere altherwürdige alma mater rostochiensis hat mit der Ingenieurhochschule für Seefahrt eine nun schon zehnjährige akademische Schwester erhalten. Und die heutigen Rostocker Studenten stellen Euch mit ihren Internaten Studentenwohnheime zur Verfügung, von denen wir damals nur träumen konnten. So offenbart sich auch in unserer Stadt, die für uns alle einmal Ausgangspunkt unserer Entwicklung war und inzwischen zu einer leistungsfähigen Bezirksstadt der Industrie, Wissenschaft und Kultur heranwuchs, sichtbar die Politik unserer Partei zum Wohle des Volkes.

Wir wissen, daß unsere Aufgaben nach diesen drei Jahrzehnten nicht kleiner geworden sind, der Gegner keineswegs friedfertiger ist. Gerade deshalb ist es unser ureigenstes Anliegen, daß die DDR entschlossen ihre Bestrebungen fortsetzt, damit nie wieder von deutschem Boden ein Krieg ausgeht, damit die am 30. Geburtstag unserer Republik in Berlin verkündete weltpolitisch bedeutsame Friedensinitiative der Sowjetunion durchgesetzt wird, durchgesetzt auch mit der Kraft **unserer** Unterschrift unter den Appell des Nationalrates der Nationalen Front.

¹⁾ Claus Hammel „Überlegungen zu Feliks D.“ a. a. O., S. 6

U. 4
1952

Wir bleiben auch in den kommenden Jahren bei unserem erprobten Leitsatz, auf der Grundlage des Erreichten mit verstärkter Tatkraft wiederum anspruchsvollere Aufgaben in Angriff zu nehmen.

Knüpfen wir an das von den Rostocker ABF-Studenten 1954 anlässlich der Namensgebung für die Fakultät abgelegte Gelöbnis an, im Sinne Ernst Thälmanns „unsere revolutionären Pflichten für die große historische Mission, die uns auferlegt ist“, zu erfüllen und dem Sozialismus zum Siege zu verhelfen.¹⁾

Bekräftigen wir es heute durch das feierliche Versprechen, auch weiterhin zur Realisierung des vom IX. Parteitag der SED beschlossenen Parteiprogramms all unser Wissen und Können, unsere ganze Leidenschaft für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft einzusetzen, um so grundlegende Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus zu schaffen. Ergänzen wir dieses Versprechen durch die Entschlossenheit, dabei unsere Erfahrungen an die junge Generation weiterzugeben.

So verbindet sich persönliches Bekenntnis und Anliegen mit gesellschaftlichem Auftrag.

Ich freue mich, Euch im Namen des Sekretariats der Kreisleitung der SED Rostock-Stadt die herzlichsten Grüße anlässlich der 30. Wiederkehr des Gründungstages der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät zu überbringen.

Wir wünschen Euch für diese Stunden der Wiederbegegnung einen Wohlklang von Besinnung auf Geleistetes und Sammeln neuer Kraft für Eure weitere Arbeit zur Stärkung unserer sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik.

¹⁾ Arbeiter-und-Bauern-Fakultät – ein Stück DDR
Erinnerungen zur 30. Wiederkehr des Gründungstages der ABF
„Ernst Thälmann“ in Rostock 1979, S. 3

30. Nov 1981

